



Ein schlauer Vogt baut sich ein neues Amtsgebäude

Nach den Schrecken und Wirren des furchtbaren weltumspannenden Krieges war es wichtig, dass die Einheimischen und die aus ihrer angestammten Heimat Vertriebenen in einer friedvollen Welt leben können. Die Schultheißen in den malträtierten Städten und Orten hatten die schwere Bürde, wieder für ein geregeltes Gemeindeleben zu sorgen, was anfangs mühevoll war, ihnen aber nach und nach vortrefflich gelang. Auch die Vogteien und die hochwohlloblichen Vögte wurden ihrer immensen Aufgaben gerecht. Alle Verwaltungen unterstanden zunächst noch einige Jahre der Kuratel der obsiegenden Militärregierung.

Doch im Laufe der Jahre hatte sich alles wieder schön eingespielt. Der Wohlstand wuchs von Jahr zu Jahr. Bald gab es so viel Arbeit, dass man aus fremden Ländern junge Dienstkräfte anwerben musste. Bei der Vogtei war man darüber sehr erfreut und stellte gleichfalls immer mehr Vasallen zur Bewältigung der vielfältigen Amtsgeschäfte ein. Jeder Vogt konnte so seine Vogtei als kleines aufstrebendes Reich präsentieren. Eines Tages kam es aber dem regierenden Landesherrn in den Sinn, noch wirkungsvollere und stärkere Vogteien zu bilden. Und so kam es, dass aus den bestehenden kleinen Vogteien neue und größere gebildet wurden. Die hiesige Vogtei war von dieser Fusion in besonders positiver Weise betroffen, wuchs doch ihr Vogteibezirk und die Zahl ihrer Vasallen erheblich an. Leider war das erst vor einigen Jahren neu errichtete Amtsgebäude zu klein und konnte nicht allen Vasallen Platz bieten. So kam es dann, dass der hochwohllobliche Vogt, der seit einigen Jahren in Amt und Würden war, behufs der Schaffung neuer Amtsräume im ganzen Lande einen Wettbewerb zum Bau eines neuen, größeren und schöneren Vogteigebäudes zur Auslobung gebracht hat.

Allerdings war es just in selbiger Zeit des aufkommenden Baufiebers mit der Wirtschaftskraft im ganzen Lande nicht zum Besten bestellt, worunter die Einnahmen der Vogtei erheblich zu leiden hatten. Nächste-

lang zerbrachen sich der Vogt, sein Rentmeister und das hochherrschaftliche Ratskollegium die Köpfe darüber, woher man die vielen Dukaten nehmen sollte, die der Neubau verschlingen würde. Nach langem Hin- und Herrechnen und der Erschöpfung nahe, kam dem Vogt der geniale Einfall: „Wir werden beim Rentmeister unseres Bundesherrn um einen geziemenden Obolus nachsuchen.“ Dem hochwohlloblichen Vogt war nämlich zu Ohren gekommen, dass der Bund für den Neubau bestimmter Gebäude seine Schatulle öffnen werde. Mit dem Ansinnen zum Bau einer neuen Residenz und der Chance auf einen erheblichen Zuschuss konnte der Vogt mit einem blumigen Vortrag seinem Ratskollegium schließlich den Beschluss zum Bau der neuen Vogtei abringen.

Mit dem Neubau ging es rasch voran und die fleißigen Meister und Handwerksgesellen schufen Stockwerk um Stockwerk. Doch der untertänigst beim Rentmeister des Bundesherrn beantragte Zuschuss blieb aus. Und so musste der Rentmeister der Vogtei in seinem Haushalt die gesamten Gestehungskosten finanzieren. Zwar wurde kolportiert, dass der Vogt bereits beim Ersuchen um einen Zuschuss davon ausgegangen sei, dieser werde sowieso nicht bewilligt, er dieses seinem Ratskollegium beflissentlich verschwiegen habe, weil es sonst dem Neubau nicht zustimmen werde. Aber darüber konnte nie Gewissheit erreicht werden, weil der schlaue Vogt sich dazu einfach bedeckt hielt. Den Vasallen des Vogts konnte das aber egal sein und sie priesen den bauernschlaunen Vogt in edlen Worten ob seines prächtigen Zutuns zum neuen Vogteigebäude.

